

Ein Elternabend

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **3 (1917)**

Heft 25

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Elternabend.

Wie schon letztes Jahr, so hat auch Sonntag den 10. Juni die Leitung des kath. Jünglingsvereins wieder einen Elternabend mit ganz glücklichem Gelingen veranstaltet. Während bei den frühern Veranstaltungen die Referenten, die hochw. H. Mgr. Prof. Meyenberg und Prof. W. Schnyder hauptsächlich religiöse und organisatorische Seiten der Erziehungsfragen beleuchteten, stand dieser Elternabend vorwiegend im Dienste der praktischen Jugendfrage. Der Leitung des kath. Jünglingsvereins gereicht es zur besondern Ehre, daß sie für dieses höchst zeitgemäße Thema, den bestbekannten Redner, Hrn. Stadtrat Dr. Alphon s H ä t t e n s c h w i l l e r, sich gewinnen konnte. Der hochverdiente Referent sprach vor vollbesetztem Saale und mehrmals unterbrochen durch Bravorufe in seiner gewandten, formschönen und geistreichen Art und aus der Fülle seiner Erfahrungen über:

„Berufswahlfragen zur Kriegszeit.“

Im Zusammenhange mit den heutigen Zeitverhältnissen behandelte er eine Reihe von ganz neuen Problemen, wie beispielsweise die Bedeutung der Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses an heimischen Arbeitskräften in Industrie, Handel und Gewerbe für die Lösung der Ausländerfrage — ferner die Überfremdung unseres schweizerischen Wirtschaftslebens — ebenso das gegenwärtig besonders in Deutschland im Anschluß an die Propaganda für die Einheitschule so lebhaft diskutierte Problem des „Aufstieges der Begabten“ u. — alles Fragen, welche das Berufswahlproblem in völlig neuem Lichte erscheinen lassen. Die ungemein interessanten, wie auch praktischen Ausführungen gipfelten in nachstehenden Leitsätzen:

1. Lasset eure Kinder unter allen Umständen einen Beruf erlernen. Sichert ihnen eine geordnete Berufslehre. Bewahrt sie auch in diesen schweren Zeiten, selbst wenn es dazu finanzieller Opfer bedarf, vor dem ungewissen Schicksal der ungelerten Arbeiter!

2. Die Wahl des Berufes darf nicht dem blinden Walten des Zufalles überlassen werden. Sie hat auf Grund einer sorgfältigen Erwägung aller Gesichtspunkte zu erfolgen. Es fallen da in Betracht neben der körperlichen Eignung und der geistigen Begabung auch die Einträglichkeit — die Nachfrage — die soziale Wertung — die Arbeitsbedingungen.

3. Vor der Zuweisung nicht genügend talentierter Kinder zu höherem Studium ist nachdrücklich zu warnen.

4. Von besonderer Bedeutung ist die Gewinnung der Jugendlichen für den bäuerlichen, gewerblichen und kaufmännischen Mittelstand.

5. Dringend empfiehlt auch der Redner den Eltern und Erziehern bei den bestehenden gemeinnützigen Institutionen für Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung — über welche der Hr. Referent gleichfalls eine Orientierung bot — sachkundigen Rat zu holen.

Der Redner schloß seine mit altgewohnter Meisterschaft vorgetragene Rede mit dem treffenden Worte Carlyle's: Gesegnet, wer seine Arbeit gefunden hat!

Möge der lebhafteste Beifall des bis in seine Tribünen und Logen vollbesetzten Hauses nicht nur dem hochverdienten Redner eine Genugtuung und Dank bedeuten, sondern auch der verehrten Leitung des kath. Jünglingsvereins eine Ermunterung sein, diesem so segensreichen Elternabend bald einen neuen folgen zu lassen. -i-

Jugend- und Volksmaler.

Zu den schon früher in dieser Zeitschrift besprochenen, reichillustrierten Einzelschriften der Sammlung „Die Kunst dem Volke“ sind zwei weitere getreten: Ferdinand G. Waldmüller, Text von Dr. W. Roth und Karl Spitzweg, von Dr. D. Holland, beide Hefte herausgegeben von der Allgemeinen Vereinigung für christliche Kunst (München, Karlstraße 33; Preis 80 Pfg.).

Waldmüller und Spitzweg sind allbeliebte Malerpoeten der Spätromantik. Es war eine schöne Zeit damals, als man noch so gemütliche und urbehagliche Bilder malen konnte, als könnte es nie einen Zwist unter Menschen, geschweige denn einen Weltkrieg geben. Neben romantischem Zauber schlummert in Waldmüllers bewegten Landschaften doch wieder ein tiefer Wirklichkeitsfönn. Dazu gesellen sich seine vielbewunderten Bildnisse und Stilleben. Sie sind eine feinsinnige Chronik des damaligen bürgerlichen Lebens, zaubern uns die ansprechendsten Charaktertypen und Volksszenen vor die Augen, so wie sie Raimund in seinen Lustspielen besang und wie sie in unsern Tagen Desregger für sein geliebtes Tirol gemalt hat. Alle heitern und finstern Lose des Menschenlebens, wozu Schiller einst seine „Glocke“ geläutet, sehen wir bei Waldmüller bald in heitern, bald in düstern Zügen, aber immer aus tiefer Anteilnahme und Wirklichkeitsstreue zum Bilde gestaltet.

Der Münchener Maler Spitzweg ist nun erst recht der Ausbund aller Gemütlichkeit. Bei ihm leben sie noch die romantischen Sönger und Musikanten mit ihren Mondscheinarien, die sanges- und spielfrohen Einsiedler in ihren traulichen Klauen und Zellen. Da sind noch die alten holperigen Gassen, durch die der Postwagen wie durch einen Hohlweg fährt, und rings das Giebel- und Liniengewirr uralter Häuser und Paläste; dazu malerische Stadttore und Wirtshaus-schilder, halbzerfallenes, von Schlinggewächs umsponnenes Gemäuer, blumengefüllte Erker, Brunnen, die verschlafen rauschen. Und wie wohl ist es den Menschen, die in dieser romantischen Welt leben und träumen! „Serenissimus auf Reisen“ ist umgeben von den Huldigungen seiner Landeskinde; der behäbige Rentner bewundert seinen Kaktus und schmaucht dabei seine Pfeife, oder lauscht im Garten dem Morgenkonzert der Vögel. Selbst der Soldat und der Jäger sind die harmlosesten und gutmütigsten Leute von der Welt. Ruhig ist der Wachtposten eingenickt, denn es ist Friede im Lande. Und das alles ist in eine merkwürdig froh und frisch gestimmte Farbenwelt hineingetaucht. Frohmüt, Romantik und Gemütlichkeit, das ist Spitzwegs poetisches Paradies.

Von alledem ist unser eisernes Zeitalter weit, weit abgekommen. Und doch mag es nicht wenige geben, die sich gerne aus der rauhen Gegenwart in diese poetische Welt zurückflüchten und die auch der Jugend für bessere Tage einen Schimmer dieses Frohmutes hinüberretten möchten.

J. S.